

beiden Augen; es stürzte zum Tode verwundet zu Boden und hauchte dann unter schrecklichem Gebrüll sein Leben aus.

Als die Prinzessin dies sah, lief sie auf ihren Retter zu, wuschte ihm mit ihrem Schleier Staub und Schweiß vom Gesichte und dankte ihm innigst. Er sagte ihr, sie möge zu ihren Eltern zurückkehren, sie aber wollte nichts davon wissen und sprach: „Mein Gebieter, Licht meines Lebens, ich will dein sein für immer!“ — „Das ist unmöglich“, versetzte der Prinz, „ich muß dich verlassen, schöne Herrin, denn meines Bleibens hier kann nicht länger sein.“ Damit verließ er die Prinzessin und eilte in die Stadt, wo er eine abgelegene Wohnung bezog. Die Prinzessin aber begab sich in den Palast zurück. Bei ihrem Eintritte fragten ihre Eltern ängstlich nach der Ursache ihrer Heimkehr; denn sie fürchteten, sie wäre vor dem Ungeheuer entflohen, dieses aber würde sich nun durch Zerstörung der ganzen Stadt rächen. Die Prinzessin erzählte freudig, wie sie durch einen schönen Jüngling befreit worden sei, was der Sultan anfangs gar nicht glauben wollte. Er begab sich mit seinem Gefolge und dem größten Theile der Stadtbewohner an den Ort der That, wo sie wirklich das Ungeheuer tot fanden. Nun wünschte der Sultan dem tapfern Jünglinge seine Dankbarkeit zu bezeigen und fragte die Prinzessin, ob sie ihren Retter, wenn sie ihn wiedersähe, wohl erkennen würde. Sie versicherte es, denn die heißeste Liebe hatte sein Bild tief in ihr Herz gegraben.

Da ließ der Sultan bekannt machen, jeder junge Mann der Stadt solle unter den Fenstern seiner Wohnung vorbeigehen; dies geschah und das Vorbeiziehen dauerte drei Tage lang, aber ihren Retter sah die Prinzessin nicht. Der Sultan forschte nach, ob auch alle Männer der Stadt ihm gehorcht hätten, und erfuhr, ein junger Mann aus einem gewissen Hause sei nicht gekommen, weil er ein Fremder sei. Der Sultan befahl auch diesem Fremden, sofort zu erscheinen, und kaum hatte derselbe sich dem Fenster genähert, als die Prinzessin ihm ihr Schnupstuch zuwarf und rief: „Er ist es, es ist der Herrliche, der mich den Klauen des Ungeheuers entriß!“

Nun ließ der Sultan den Prinzen zu sich kommen und sprach zu ihm: „Wie soll ich dich belohnen? Du hast mein Kind gerettet und wenn du sie haben willst, so bin ich bereit, sie dir zur Gemahlin zu geben.“ — „O Herr“, rief der Prinz, zur Erde niedersfallend, „wie könnte ich solcher Gnade würdig sein?“ Die Hofbeamten aber meinten auch, der die Prinzessin gerettet, sei würdig, sie zu besitzen, und so ward die Ehe geschlossen, die Hochzeit vollzogen. In der Nacht stand der Prinz auf, zog seiner jungen Gattin den Ring vom Finger, steckte ihr den seinigen an und schrieb ihr in die Hand: „Ich bin Madin, der Sohn des mächtigen Sultans in Jemen; kannst du, so folge mir dahin; wo nicht, so bleibe bei deinem Vater.“

Hierauf verließ der Prinz seine schlafende Braut, den Palast und die Stadt und zog weiter. Er heiratete auf seiner Reise noch eine zweite Frau, die er von einem Elefanten befreit hatte und verließ auch diese auf ähnliche Weise. Denn er reiste immer weiter, um den Vogel aufzufuchen, dem die Schnur von Perlen und Smaragden gehört hatte, bis er endlich die Stadt